

Standort

Warum Deutschlands Produktivität fünfmal stärker wachsen müsste

Eine neue Studie zeigt: Die Produktivität der deutschen Wirtschaft wächst kaum noch. Bleibt das so, erodiert der Wohlstand – außer Deutschland setzt Reformen wie in fünf anderen Ländern um.

Berlin. Der Produktivitätsfortschritt in Deutschland ist eingebrochen. In den 1980er- und 90er-Jahren ist die Wirtschaft jährlich noch zwei Prozent produktiver geworden. In den 2010er-Jahren war es immerhin noch ein Prozent. In den vergangenen sechs Jahren lag das Plus bei durchschnittlich nur 0,3 Prozent.

Das ist das Ergebnis einer Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) im Auftrag der Stiftung Familienunternehmen, die dem Handelsblatt exklusiv vorliegt. „Produktivität ist der zentrale Wohlstandsmotor – und genau dieser Motor stottert in Deutschland seit Jahren“, sagt IW-Makroökonomie-Chef Michael Grömling.

Das Produktivitätswachstum reicht damit nicht mehr aus, um den Wohlstand in Deutschland zu erhalten. Denn durch den demografischen Wandel stehen der deutschen Wirtschaft in den nächsten Jahren weniger Arbeitskräfte zur Verfügung. Um das durch eine produktivere Arbeitsweise auszugleichen, müsste das Wachstum auf 1,6 Prozent pro Jahr steigen, ergibt die Studie.

Das ist möglich – wenn Deutschland in fünf Bereichen die Bedingungen verändert, rechnen die Ökonomen und Ökonomen vor.

Dazu zählen: Digitalisierung, Künstliche Intelligenz, Innovation, Bürokratie und Investitionen. Langfristig könne etwa allein durch eine Anhebung der Forschungsausgaben auf das Niveau Israels die Produktivität um 13 Prozent zunehmen.

Die Wirtschaftsleistung würde dadurch so weit gesteigert, dass durch diese

Maßnahme ein Drei-Personen-Haushalt jährlich um 21.000 Euro besser dastehen würde.

Wege, um zu Spitzenreiterländern aufzuschließen

Das IW hat für alle fünf Bereiche nach vergleichbaren Ländern unter den OECD-Staaten gesucht, um mögliche Maßnahmen für Deutschland zu identifizieren, die die Produktivität steigern können. Anhand dessen hat es ausgerechnet, welche Effekte bei einer gleichen Vorgehensweise möglich wären.

Die Produktivitätsschwäche müsse kein Schicksal sein, sagt Rainer Kirchdörfer, Vorstand der Stiftung Familienunternehmen: „Zu den Ländern der OECD aufschließen, Ideen von dort aufnehmen, ausprobieren, experimentieren – das könnte ein Turbo werden für den Wohlstand aller Deutschen.“

Zur Einordnung: Die Effekte würden sich nicht sofort einstellen, mit wachsenden Investitionen abnehmen und es gibt Überschneidungen zwischen den Bereichen, sie lassen sich nicht einfach addieren. Aber es lässt sich sagen, dass sich die deutsche Produktivität mit den Maßnahmen auf jeden Fall so weit steigern ließe, um den Wohlstandsverfall zu verhindern.

1. Digitalisierung

Über die Rückständigkeit der deutschen Digitalisierung wurde oft berichtet. Doch eine Zahl macht sie besonders deutlich: der Informations- und Kommunikationstechnik-Kapitalstock. Dazu zählt die gesamte digitale Infrastruktur: Rechenzentren, Breitbandausbau, Softwaresysteme und Datenbanken.

Vergleichsland ist an dieser Stelle die Schweiz, wo gemessen am Bruttoinlandsprodukt (BIP) sechs Prozent in diesen Bereich investiert werden. In Deutschland hingegen sind es weniger als zwei Prozent. Der Kapitalstock bleibe gering, was in „veralteter Software, schlechterer digitaler Infrastruktur oder weniger Automatisierung“ resultiere, schreiben die Studienautoren.

Der Effekt einer modernen Digitalisierung auf die Produktivität ist nicht leicht zu messen. Besonders gut geeignet dürften hierfür Erkenntnisse einer Forschungsarbeit der staatlichen KfW-Bank sein, die auf aktuellen Unternehmensdaten aus Deutschland basieren. Demnach sorgt eine Steigerung des beschriebenen Kapitalstocks um zehn Prozent für 0,16 Prozent mehr Produktivität.

Daraus ergibt sich: Würde Deutschland seinen Kapitalstock kurzfristig genauso wachsen lassen wie die Schweiz, stünde nach einem Jahr ein Produktivitätsplus von 0,07 Prozent. Umgesetzt werden könnte das durch eine beschleunigte Breitbanderschließung, steuerliche Anreize für Softwareinvestitionen oder gezielte Förderung für den Mittelstand.

Würde Deutschland langfristig so handeln, wäre der Kapitalstock nach 17 Jahren genauso groß wie der schweizerische. Die Produktivität würde dann in Summe um fünf Prozent steigen.

2. Künstliche Intelligenz

Welche Produktivitätseffekte der Einsatz von KI mit sich bringt, ist noch schwierig zu ermitteln. Einen sinnvollen Richtwert gibt aber die Durchdrin-

gung an, wie hoch der Anteil der Unternehmen ist, die KI nutzen.

Nach Angaben des europäischen Statistikamts Eurostat liegt Deutschland mit 26 Prozent im Mittelfeld. Dänemark hingegen kommt auf 42 Prozent. Würde Deutschland da herankommen, könnte sich kurzfristig schon ein Produktivitätsplus von 0,6 Prozent einstellen, haben die IW-Forscher analysiert.

Langfristig könnten sich die Produktivitätsgewinne so aufsummieren, dass bei einer KI-Nutzung durch die Hälfte der Unternehmen bis 2034 ein Plus von 9,3 Prozent stehen würde.

Dabei helfen könnte ein Vorgehen wie in Südkorea: Dort gibt es seit 2019 das „AI Voucher“-Programm, durch das der Staat KI-Lösungen für Unternehmen mit bis zu 80 Prozent kofinanziert.

3. Innovation

Die Einführung neuer Produkte und Prozesse spielt eine erhebliche Rolle für die Produktivität einer Volkswirtschaft. Ein häufig gewählter Weg für die Messung von Innovation sind die Ausgaben für Forschung und Entwicklung im Privatsektor. Sie decken die Grundlagen- und angewandte Forschung bis hin zur Entwicklung marktreifer Produkte und Prozesse ab.

Durch die Ausklammerung der staatlichen Aufwendung wird ein Stück weit dem deutschen Problem Rechnung getragen, dass hierzulande häufig Innovationen entstehen, Start-ups für die Marktreife aber dann häufig in die USA gehen.

Deutschland liegt mit einem Anteil der Ausgaben für Forschung und Entwicklung von zwei Prozent am BIP im Mittelfeld der OECD-Staaten. Israel steht an der Spitze mit sechs Prozent.

Eine Untersuchung von Bettina Peters vom Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) zeigt, dass eine Erhöhung der Ausgaben um zehn Prozent die Produktivität einer Volkswirtschaft um 0,32 Prozent erhöhen kann.

Um darzustellen, welche Effekte kurzfristig ein starkes Anziehen der For-

schungsausgaben hätte, wird zuerst der Vergleich zu Irland gezogen. Die Iren wiesen in den vergangenen drei Jahren mit 5,6 Prozent derzeit das höchste Wachstum an dieser Stelle auf. Würde Deutschland das erreichen, läge das Produktivitätsplus nach einem Jahr bei 0,23 Prozent.

Helfen könnten dabei steuerliche Anreize für Forschungs- und Entwicklungsausgaben und eine Stärkung des Technologietransfers. Würde es so gelingen, langfristig auf das Niveau Israels aufzuschließen, ließe sich die Produktivität um 13 Prozent steigern.

4. Bürokratie und Regulierung

Um Bürokratie zu reduzieren, hat die Bundesregierung weitgehende Schritte angekündigt: Sie will etwa einen großen Teil der Berichtspflichten streichen. Nach Ansicht der IW-Forscher würde das helfen, allerdings würden nur die neuen Belastungen ausgeglichen werden, die innerhalb des vergangenen Jahres dazukamen.

Das hängt auch damit zusammen, dass viele bürokratische Vorgaben aus Brüssel kommen. Dennoch wäre für Deutschland ein anderer Weg möglich, damit umzugehen. Dafür bedient sich die Studie bei einer Analyse des Ifo-Instituts. Die Ökonomen und Ökonomen haben einen internationalen Bürokratie-Index konstruiert, der sowohl die direkten Kosten als auch die indirekten durch entgangene Innovationen beinhaltet. „Bürokratie ist nicht nur ein Kostenfaktor. Sie bindet Arbeitszeit und Kapital, die für Wachstum und Innovation fehlen“, sagt IW-Forscher Christian Kestermann.

Anschließend untersuchten sie die Länder, die umfassend Bürokratie abgebaut haben, und verglichen das mit der wirtschaftlichen Entwicklung. Ergebnis: Ein umfassender Bürokratieabbau geht mit einem Anstieg des realen BIP pro Kopf von durchschnittlich 4,6 Prozent einher.

Spitzenreiter beim Bürokratie-Index ist Schweden. Unter anderem hat es einen „Implementierungsrat“ eingeführt, der sicherstellt, dass EU-Richtlinien möglichst schonend für die Wirtschaft umgesetzt werden – und nicht noch im na-

tionalen Recht übererfüllt werden. Auf ein solches „Gold Plating“, also die Verschärfung von Regularien über EU-Vorgaben hinaus, will auch die Bundesregierung verzichten. Es gibt aber keine Instanz, die das in dieser Weise überwacht.

Würde Deutschland Reformen auf den Weg bringen, die das Bürokratieniveau Schwedens zum Ziel hätten, würde das BIP pro Kopf der Analyse zufolge nach einem Jahr um 1,6 Prozent höher ausfallen, was an dieser Stelle als Näherungswert für eine Produktivität genutzt wird.

Nach sieben Jahren könnte Deutschland das Niveau Schwedens erreichen. Dann würde ein 5,6 Prozent höheres BIP pro Kopf stehen.

5. Investitionen

Die öffentliche Infrastruktur ist ein zentraler Faktor für die Produktivität von Unternehmen, etwa über bessere Erreichbarkeit, geringere Transport- und Ausfallkosten oder verlässliche Energie- und Datennetze.

2024 wies Deutschland eine öffentliche Investitionsquote von 2,9 Prozent auf. Durch das Sondervermögen für Infrastruktur und Klimaneutralität steigt die Quote laut IW bis 2030 zwar um 1,4 Prozentpunkte, wodurch die Bundesrepublik über dem OECD-Durchschnitt von 3,5 Prozent liegen wird. Doch von Spitzenreitern wie Estland mit 6,8 Prozent bleibt Deutschland immer noch entfernt, während der Nachholbedarf besonders groß ist.

Die Ökonomen Jenny E. Ligthart aus den Niederlanden und Pedro R.D. Bom aus Portugal hatten in einer Meta-Analyse 578 Schätzungen aus 68 Studien analysiert: Demnach bedeutet ein zehn Prozent höherer Kapitalstock ein Produktivitätsplus von 1,2 Prozent.

An dieser Stelle wird erneut ein kurzfristiger Sprung angenommen: Hebt Deutschland seine Investitionen um 22 Prozent an – das wäre so stark wie Rumänien in den vergangenen drei Jahren und OECD-Spitzenwert –, würde die

Produktivität um 0,4 Prozent zunehmen.

dann fünf Jahre dauern würde, läge das Plus bei 0,8 Prozent.

Erstpublikation: 17.08.2026, 03:54 Uhr.

Kommt Deutschland langfristig auf das Investitionsniveau von Estland, was

Wörter: 1.365
Autor/-in: Julian Olk
Medienkanal: ONLINE
Mediengattung: Online News
Medientyp: ONLINEMEDIEN

Ausgabe: Einzelausgabe
Visits (VpD)¹: 807.013
Unique Users (UUpD)²: 271.000

Weblink: <https://www.handelsblatt.com/politik/konjunktur/standort-warum-deutschlands-produktivitaet-fuenf-mal-staerker-wachsen-muesste/100246253.html>

¹ von PMG gewichtet 10-2024

² gerundet agma ddf Ø-Tag 2023-03 vom 21.04.2023, Gesamtbevölkerung 16+

Abbildung: Deutschlands Produktivitätskrise: Kaum noch Wachstum.

Fotograf/-in: Getty Images [M]